

Abstract

Die vorliegende Abschlussarbeit verbindet Personenzentrierte Psychotherapie mit neurowissenschaftlichen Erkenntnissen zum Thema Mutterschaft und Elternschaft. Ausgangspunkt sind Carl Rogers' Konzepte der Aktualisierungstendenz und Bewertungsbedingungen. Diese entstehen in frühesten Beziehungen und verstärken sich durch kulturell überformte Mutter- und Elternideale. Sie führen zu Inkongruenzen zwischen Selbstkonzept und organismischem Erleben.

Neurowissenschaftliche Studien zeigen, dass Frauen keinen angeborenen Mutterinstinkt haben. Hirnscans belegen plastische Veränderungen wie eine Reduktion der grauen Substanz und Oxytocin-Anstiege bei Müttern, Vätern und gleichgeschlechtlichen Eltern. Diese Prozesse entstehen durch Beziehungen und Erfahrungen, wie die Begriffe Matreszenz und Muttertät beschreiben.

Zwei anonymisierte Fallvignetten verdeutlichen therapeutische Prozesse zum Thema Mutterschaft. Bei Franziska fördert die personenzentrierte Haltung die Annahme eigener Bedürfnisse nach Nähe. Ruby löst sich von ihren normativen Perfektionserwartungen. Michael Lux' Ansätze zur Neurozeption und neuronalen Kopplung erklären die Wirksamkeit von Empathie, Kongruenz und bedingungsloser Wertschätzung.

Ein historischer Überblick zeigt die Entwicklung belastender Mutterrollen. Die Arbeit bietet ein integratives Verständnis zur psychotherapeutischen Unterstützung von Eltern.